stillen Wege und unter den Bäumen dahin, und pflückt die Düste von den Sträuchern. Wir wandeln wohlustathmend mit der Fee, nehmen Abschied von dem murmelnden Wasser und den bemooften Blöcken. Dem Ufer der Sauer entlang nähern wir uns der St. Willibrordusstadt, gastliche Aufnahme suchend. Die dunkeln Häusermassen mit den erleuchteten Fenstern, und die Thürme der herrlichen Basilika grüßen anheimelnd so einladend.

* * *

Die Seele geläutert und reich an Erinnerungen kehren wir in die Arbeitsstube zurück, und lassen die Bilder, an denen wir uns gelabt, gerne immer wieder neuerstehen und an unserm geistigen Auge vorüberziehen. Den Wanderstab legen wir nieder und danken der Vorsehung, daß sie unserm engern Vaterland solche Schönheiten bescheert und so verschwenderisch zugeworfen hat. Möge niemals ein böses Geschick uns unsern Frieden und unser stilles Glück rauben. Ja, Schönheit, Frieden sind zwischen unsern engen Grenzen zusammen, und mit Stolz sind wir es uns bewußt, freie luxemburger Kinder zu sein. Möge das Wort des Dichters sich noch lange bewahrheiten:

Mir hale fest un onser Scholl
Fu Léft fir d'Land sin d'Hierzer foll;
Wa mir och këng Millidnen zielen,
Dir get ons uochter d'Welt ze wielen,
Mir ruffen all aus èngem Monn:
Kê bessert Land beschéngt jo d'Sonn!

Luxemburg, im Juli 1883.

Luxemburger Sagen und Legenden.

Die Wichtelmänner im Kalvergrund.

Zwischen Eschdorf und Kuborn liegt in einem von zwei Hügeln eingeschlossenen Thälchen, im Ort genannt „Kalvergrund“, ein einsamer Fels, wo, nach Aussage der alten Leute, die Wichtelmänner sich aufhielten. Noch heute sieht man ihre Wohnung, zwei kleine Zimmer, die in den Felsen eingehauen sind.

Den Bewohnern des nahegelegenen Kuborn halfen sie im Sommer bei den Feldarbeiten und im Winter nähten und strickten sie für sie.

Am meisten aber waren sie einem Müller zugethan. Unterhalb Brattert im Ort genannt „Mühlengrund“ stand ehemals eine Mühle, wovon heute nur mehr einige Steinhaufen übrig sind. Während der Nacht, wenn der Müller beim Mehltrog eingeschlafen war, kamen die Wichtelmänner und mahlten für denselben. Jedoch sein Borwitz vertrieb die wackern Männlein. Eines Abends that er als ob er schlief, und nun kamen die Männer, schütteten auf und fingen an zu mahlen. „Hab ich euch endlich erwischt“, rief der Müller aus. Das erzürnte die Wichtelmänner und von dieser Zeit wandten sie sich vom Müller weg. Er verarmte bald und nach seinem Tode fand sich kein Käufer mehr für die Mühle, so daß sie von selbst zerfiel.

Nunmehr halfen die Wichtelmänner keinem mehr aus der Noth.

Die Leute gingen öfters nach dem Felsen um sie zu beobachten. Dies erbitterte sie aber. Eines Morgens waren sie davongezogen und Niemand wußte wohin.

Aber ihre Wohnung im „Kalvergrund“ besteht heute noch.

J. Scholler.